

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

190 (15.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505712)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 74, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einchl. Beleggeld, Ausgabe A 2—RM monatlich, Anzeigen: Die einseitige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Retikler: Einseitige mm-Zeile 10 Rp., für auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Rente: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 190

Montag, den 15. August 1932

46. Jahrgang

Papen bleibt!

Hitlers Machtansprüche durch Hindenburg abgewiesen! — Grinste Warnung des Reichspräsidenten an Hitler. — Hindenburg wieder in Mecklenburg. — Das Wort bekommt in vierzehn Tagen der Reichstag. — Und dann?

Am Sonnabend.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonnabend nachmittag im Gegenwart des Reichsanzlegers von Papen den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zu einer Besprechung über die politische Lage und die Frage einer Umbildung der Reichsregierung.

Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten der NSDAP, in die von dem Reichsanwalt von Papen geleitete Regierung einzutreten. Hitler versicherte dies und stellte an den Reichspräsidenten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfang zu übertragen.

Reichspräsident von Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterlande gegenüber nicht verantwortbar wäre, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei. Er beabsichtigt, daß Hitler sich nicht in der Lage sehe, entsprechend seinen vor den Reichsmitgliedern abgegebenen Erklärungen eine vom Vertrauen des Reichspräsidenten beruhende nationale Regierung zu unterhalten.

Die Ausrede schloß alsdann mit einer ersten Mahnung des Reichspräsidenten an Hitler, die von ihm angeforderte Opposition der NSDAP, eifrig zu führen und vor dem deutschen Volk bewußt zu stellen.

Vor dem Empfang bei dem Reichspräsidenten hatte im Laufe des Vormittags eine Aussprache des Reichsanzlegers mit Hitler stattgefunden. In dieser Aussprache hatte sich der Reichsanzleger, der Reichspräsidenten Hitler als Reichsanwalt, der gegenwärtigen Regierung vorzuschlagen und ferner einige weitere geeignete Persönlichkeiten aus der nationalsozialistischen Bewegung mit wichtigen politischen und fachlichen Ministern zu betrauen, um dieser Bewegung einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß auf die Staatsführung einzuräumen.

Hindenburgs Abreise.

Der Reichspräsident hat am Sonnabend abend mit dem fahrplanmäßigen Ostpreussische Bahn verlassen und sich für einige Zeit wieder nach Mecklenburg begeben. Vor der Abreise empfing der Reichspräsident den Reichsanzleger von Papen zu einer kurzen Schlussbesprechung, über die am 15. August folgendes mitgeteilt wird: Der Reichspräsident brachte vor seiner Abreise nach Mecklenburg gegenüber dem Reichsanzleger, der sich von ihm verabschiedete, zum Ausdruck, daß, nachdem nunmehr Klarheit über die politische Lage geschaffen sei, mit der größten Bestimmtheit die zur Behebung der Arbeitslosigkeit vorzunehmenden Aufgaben gefördert werden müßten. Der Reichspräsident erklärte hierbei dem Reichsanzleger, daß er seiner tatsächlichen Unterföhrung bei der Entscheidung dieser Aufgaben gewiß sein könne.

Und Hitler?

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP teilt mit: Der Führer wurde zu Besprechungen zum Reichsanzleger von Papen und im Hinblick daran zum Reichspräsidenten von Hindenburg gebeten. Auf die ihm vorgelegte Frage, ob er und die Partei bereit seien, in eine Regierung von Papen zur Mitarbeit einzutreten, erklärte der Führer: Wir sind neugierig und entschlossen, die volle Verantwortung für die deutsche Politik in jeder Beziehung zu übernehmen, wenn man uns dafür die eindeutige Führung der Regierung anvertraut. Ist das nicht der Fall, so kann die nationalsozialistische Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen. Insbesondere kommt ein Eintritt in die Regierung Papen für die Partei nicht in Frage. Da aber der Reichspräsident von Hindenburg es abgelehnt, die nationalsozialistische Bewegung als stärkste Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen. Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die Weiterführung des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung werden in einer künftigen Führerversammlung bekanntgegeben werden.

nehmen, wenn man uns dafür die eindeutige Führung der Regierung anvertraut. Ist das nicht der Fall, so kann die nationalsozialistische Bewegung weder an der Macht noch an der Verantwortung teilnehmen. Insbesondere kommt ein Eintritt in die Regierung Papen für die Partei nicht in Frage. Da aber der Reichspräsident von Hindenburg es abgelehnt, die nationalsozialistische Bewegung als stärkste Partei mit der Führung der Regierung zu betrauen, wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen. Die nunmehr getroffenen Maßnahmen für die Weiterführung des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung werden in einer künftigen Führerversammlung bekanntgegeben werden.

Am Sonntag.

Zu den geplanten Vorgängen am Sonnabend erfährt die Presse ergänzend noch folgendes: Die Reichsregierung hat bei den Verhandlungen mit den Nationalsozialisten festgestellt, daß sie der nationalsozialistischen Bewegung die Arme sehr weit geöffnet hat. Sie hat alles für das Zustandekommen einer Zusammenarbeit getan. Sie hat hierbei an ihre in den letzten zehn Wochen ergriffenen Maßnahmen von der Zurückziehung des SA-Verbots bis zur Ermöglichung jeglicher freien Propaganda der NSDAP, erinnert. Sie hat den Nationalsozialisten die maßgebende Mitarbeit in einem Präsidialkabinett ermöglichen wollen.

Trotzdem war die NSDAP, so wird an unterrichteter Stelle festgestellt, nicht bereit, der großen Stunde Rechnung zu tragen und dem Ruf des Vaterlandes zu folgen. Es wird auch auf die früheren Erklärungen der Nationalsozialisten erinnert, auf die in dem amtlichen Kommuniqué hingewiesen wird. Diese Zusicherungen wurden jederzeit wiederholt nicht nur von Hitler, sondern auch von anderen nationalsozialistischen Führern abgegeben. Sie bezogen sich darauf, daß die NSDAP bereit sei, eine vom Vertrauen des Reichspräsidenten beruhende Regierung zu unterstützen. Bei der Umbildung des Reichskabinetts habe sich bestimmte Wünsche für die Zukunft hätten. Das sei verneint worden.

Das Auftreten des Reichspräsidenten in der Besprechung mit den nationalsozialistischen Führern war sehr bestimmt, würdig und klar. Der Reichspräsident hat auch durchsagen lassen, daß er gewillt sei, in der Lage sei, jeden etwaigen Versuch einer gewalttätigen Umwälzung der Machtverhältnisse zurückzuschlagen. Hitler hat, wie verlautet, legale Opposition in Aussicht gestellt.

Das Reichskabinett wird nunmehr in seiner jetzigen Form an die sachliche Weiterarbeit gehen. Schon Anfang der nächsten Woche sollen die ersten Beratungen über die sozialpolitischen Probleme stattfinden. Selbstverständlich wird das Kabinett, so wird an amtlicher Stelle betont, auch vor das Parlament treten. Was geschehen wird, wenn es dort keine Mehrheit findet, liegt noch im Dunkeln. Im Vordergrund steht die Absicht, den Reichstag erneut aufzulösen.

Was nach dieser eventuellen Auflösung wird, ist freilich ganz unbestimmt. Eine Korrespondenz weiß zu sagen: Wenn es im Reichstag zu den zu

erwartenden Mißtrauensvoten kommen dürfte, wird dies in Ruhe von den verantwortlichen Stellen aufgenommen werden.

Am heutigen Montag.

Berlin, den 15. August. Radio-Berlin. In politischen Kreisen wird das Gerücht von Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sowohl für das Reich als auch für Preußen verbreitet. Diesen Gerüchten fehlt nach unseren Informationen bis jetzt jede Grundlage. Abgesehen davon hat es den Anschein, daß sich die Nationalsozialisten nicht nur im Reich, sondern auch in Preußen weiter von der Verantwortung zu drücken gedenken.

Die anfängliche Erwartung, daß Hitler nach den ergebnislosen Verhandlungen im Reich nunmehr mit Gewalt an die Eroberung der Macht gehen werde, hat bisher keinerlei Bestätigung gefunden und wird aller Voraussicht nach eine Bestätigung auch nicht finden. Der Reichspräsident und der Reichswehrminister haben Hitler im Verlauf der am Sonnabend gehaltenen Besprechungen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch nur der geringste Versuch einer Gewaltaktion gegen die Regierungsgewalt in Berlin mit allen Mitteln zurückgewiesen werden.

Die Hugenbergsche Zeitung meldet, daß Hitler vor seiner Abreise aus Berlin nach einer Führerbesprechung die SA auf acht Tage beurlaubt habe. Morgen findet eine Führerversammlung der NSDAP statt, in deren Verlauf die Maß-

nahmen zur weiteren Fortführung des Kampfes bekanntgegeben werden.

Und die Regierung?

Offenbar antwortend an die Ausführungen des Reichsinnenministers anläßlich der Verfassungsfest und Neuierungen des Reichspräsidenten von Hindenburg über die Notwendigkeit beschleunigter Erledigung des Regierungsprogramms, insbesondere zur Behebung der Arbeitslosigkeit, ergeben sich die Montagblätter in Vermutungen über die Einzelheiten des kommenden Regierungsprogramms.

Die „Montagspost“ berichtet, daß bereits heute eine Reihe von Ministerbesprechungen und Kabinettsitzungen beginnen sollen. Der Montagmorgen“ glaubt in der Lage zu sein, Einzelheiten über das Kabinettsprogramm mitteilen zu können. Er will erfahren haben, daß dieses Programm, mit dem die Regierung am 30. August vor den Reichstag treten wolle, im wesentlichen vier Punkte umfassen werde. In einer Gesetzesvorlage über die Arbeitsreform solle, neben Vereinfachung des Verwaltungsapparates zwischen Reich und Preußen, die Frage der Wahlreform enthalten sein; hier werde der Gehalt der ersten Kammer veranlaßt sein. Dann werde der Reichstag Stellung zu nehmen haben zu Gesetzen über die Arbeitslosenversicherung, über eine neue Finanzreform und schließlich über Vorstöße zur Wirtschaftsstärkung, Siedlung und Arbeitsbeschaffung. Die Regierung werde, wie der Montagmorgen“ weiter vermutet, jeden dieser Programmpunkte mit der Vertrauensfrage verbinden.

Einige Bemerkungen.

Mit dieser vorläufigen Lösung ist Hitler wohl erst mal ein schwerer Stein vom Herzen geworfen. Denn in die Regierung eintreten und an den Dingen ernsthaft und gewissenhaft mitarbeiten ist nicht seine Sache. Seine Sache ist die verlogene Hyäne. Mit der aber ist innerhalb einer Regierung, die nun auch wirklich etwas leisten und fertigbringen will (und sei dieses auch noch so reaktionär!) nichts zu machen. Er wird sich also freuen, sich weiterhin um die Verantwortung herumdrücken zu können, da, wie der Reichspräsident sagte, er es weder mit seinem Gewissen noch mit dem deutschen Vaterland vereinbaren könne, einem Hitler den gesamten Staat auszuliefern.

Wir haben das kommen sehen und deshalb haben wir auch die gegenwärtige oldenburgische Regierung mehrfach gewarnt, ihre Hoffnungen nicht so sehr auf den nach dem 31. Juli fälligen „großen Umwälzung“ im Reich zu setzen. Diese Spekulation war von Anfang an falsch und sie wird auch weiterhin falsch bleiben! Zwei Drittel des deutschen Volkes haben sich gegen Hitler erklärt. Also mit solchen Spekulationen ist fortan auch in den einzelnen Ländern nichts mehr zu machen. Dazu kommt, daß auch bei einer „Machtübernahme“ durch Hitler sich an der Not der Einzelstaaten gar nichts geändert haben würde, ja, vielleicht wäre gerade dadurch noch viel schlimmes Unheil herausgelöst worden. Man wird sich schon mit den gegebenen Kräfteverhältnissen abfinden müssen. Und da sollte man doch meinen, die Dinge lägen „in guter Hand“. Hat nicht der Reichspräsident es jetzt der gesamten deutschen Öffentlichkeit mitteilen lassen, was

Hitler für einen ist! Nämlich, daß Hitler Herrn Hindenburg feinerzeit in die Hand erklärt hätte, daß er eine von diesem gebildete nationale Regierung unterstützen würde (Sört, hörr!) Seht, nur jetzt, die Folgerer!

Auf der anderen Seite wird Hitler die gegenwärtige Situation außerordentlich peinlich werden. Er hat bekanntlich allzu bestimmt prophezeiten lassen, daß jetzt der Zeitpunkt der Machtübernahme gekommen wäre! Vielen seiner Getreuen und auch vielen seiner Mitarbeiter dauerte es sozusagen schon viel zu lange. Und nun wird es wieder nichts! Was will er denn eigentlich? Sich lebendig hinlegen und auf die Möglichkeit des Reichspräsidentenpostens warten? Und selbst wenn er den über kurz oder lang kriegt, wäre dann nun auch wirklich „alles in Butter“? Oder würden nicht auch dann noch Fragen auftauchen, die die „gesamte Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten behinderten? Und weiter: spielt die gegenwärtige Regierung Papen sich nicht schon hitlerisch genug auf? Wird die ihm nicht durch ihre Maßnahmen schon allerlei Wind aus den Segeln nehmen? So daß zumindest die Mitläufer die „Machtübernahme“ durch den großen Volk gar nicht mehr brauchen?

Also, es kommt wieder auf das hinaus, was wir schon neulich hier einmal sagten, auch die Nationalsozialisten können sich politisch abnutzen. Vorläufig allerdings wird man gut tun, auf unserer Seite die Dinge aufmerksamer zu beobachten und für alle Eventualitäten bereit zu sein!

Auswärtige Stimmen.

(Melbourne aus London.) Die gesamte englische Presse bringt in großer Aufmerksamkeit die Unterredung Hüllers mit Hindenburg. Vor allem hervorgehoben wird die Bemerkung des Reichspräsidenten, daß er es weder mit seinem Gewissen noch mit seiner Pflicht dem Vaterlande gegenüber verantworten könne, Hüller die Macht auszuüben. Der Berliner Korrespondent des „Ehrenter“ erklärt u. a., ganz Deutschland, infolgedessen es nicht durch persönliche und extreme Ansichten übermäßig erregt ist, sieht auf Präsident von Hindenburg heute als einen Mann, der in großartiger Weise seine Pflichten der Präsidentschaft erfüllt.

Die Pariser Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte über die Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten und Hüller. In sämtlichen Blättern wird betont, daß Deutsche bei der Beantwortung der Frage, wie sich die Nationalsozialistische Partei verhalten

werde. „Ere Nouvelle“ erklärt: Angesichts der exorbitanten Forderungen Hüllers war keine Wahl mehr möglich. Im Interesse des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit ist es zu begrüßen, daß der Reichspräsident mit Hüller verhandelt hat; aber jetzt wird er mit denjenigen Forderungen konfrontiert, die in seinem Kampfe gegen den Sozialismus seine natürlichen Verbündeten sein müßten: die deutschen Republikaner und die Demokraten.

„Quotidien“ meint: Hüller habe die einzige Chance, ohne Widerstand zu Ehren und Macht zu gelangen, verloren und sei offensichtlich zu weit gegangen.

„Populaire“ sagt, die nationalsozialistische Bewegung müsse jetzt entweder vor Schlechter Kapitulation und von der politischen Bildfläche verschwinden oder sich gegen den Haupten in das Abenteuer des Bürgerkrieges gegen die Reichswehr und gegen die Volkspartei hineinwerfen. In einem solchen Kampfe würde Hüller aber unterliegen.

Dementi zur letzten Röber-Rede.

Anschuldigungen des Ministerpräsidenten gegen ein deutschnationales Telegraphenbüro.

Amstich wird mitgeteilt: „Die Telegraphenunion gibt in der Meldung über die in einer Versammlung in Hannover vom obersächsischen Ministerpräsidenten gemachten Anspielungen an der Ministerpräsident habe für den Fall der Einsetzung eines Reichskommissars für Ostpreußen mit illegalen Verbindungen gedroht. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen und stellt ebenfalls den Versuch dar, wie bei den Reden des Ministerpräsidenten in Würzburg, Regensburg und Berlin, die Anspielungen über den obersächsischen Ministerpräsidenten der Öffentlichkeit ein falsches Bild über den nationalsozialistischen Ministerpräsidenten zu geben. Der Ministerpräsident hat ebenfalls nicht gesagt, daß die Staatsbankrotte besonders Geld für die Wirtschaft aus eigener Machtvollkommenheit hätte beschaffen werden. Der Ministerpräsident hat lediglich gesagt, daß ein Staat aus eigener Machtvollkommenheit aus der Erkenntnis der ewigen Lebens-

gefahr durch Neuschöpfung von Krediten zur Arbeitsbeschaffung gelangen kann, um damit den sozialen Ausgleich im Volk zu schaffen.“

Wie unsere Leser wissen, hatten wir die Mitteilung mit Vorbehalt wiedergegeben, nachdem sie bereits in Wilhelmshavener, Bremer und Berliner Zeitungen erschienen war. In einer Reihe großer Zeitungen wurde die Rede scharf kritisiert; es wurde auch darauf verwiesen, daß neben der Telegraphenunion auch andere Berichterstattungsunternehmen den obigen Wortlaut verbreitet hätten. Wenn jetzt amtlich mitgeteilt wird, der Herr Ministerpräsident habe die Ausführungen in der übersetzten Form nicht gemacht, so stehen diese nun natürlich außerhalb der Diskussion.

Politik auf der Straße.

Eine interessante Verhaftung in Wien.

In Wien und Umgebung kam es am Sonntagabend und in der Nacht zum Sonntag mehrfach zu Schlägereien zwischen politischen Gegnern. In einem Falle wurde ein Kommunist durch einen Oberpostenverletzt, in einem anderen ein Nationalsozialist am Kopf durch ein schießendes Geschoss wurde auch ein auf der Veranda der ersten Wohnung spielendes 2½-jähriges Mädchen im Rücken verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Als Brandstifter und Bombenwerfer, die in der Nacht vom 3. auf den 4. August in München u. a. auch das Sozialistische Jugendheim angezündet, wurden von der Polizei neuerdings sieben SA-Leute verhaftet und dem Gericht ausgeliefert. Angeklagt sind namentlich 13 „aufbauwillige Kräfte“ wegen jener verheerenden Schandtaten in München hinter Schloss und Riegel.

Am Sonntagabend wurde in Wien der 53-jährige deutsche Staatsangehörige Michael Karl verhaftet. Karl hatte in Österreich in einer Druderei reichsdeutsche staatliche Unfallversicherungsmarken im Werte von 1 Million Reichsmark fälschen lassen. In der Wohnung des Fälschers wurde eine ungeheure Zahl von ähnlichen Marken der Nationalsozialistischen Partei gefunden. Er hatte in Wien angegeben, daß er als Mitglied der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands beauftragt sei, seine Parteigenossen gegen Unfälle im politischen Kampf zu versichern und daß

er dazu die Marken benötige. Wie der Wiener Polizei gemeldet wird, wurden zwei Komplizen des nationalsozialistischen Markenfälschers, der 27-jährige Kaufmann Max Thurner und der Kaufmann Otto Wiener in Augsburg ebenfalls verhaftet. Durch die Fälschungen des Nationalsozialisten wurde dem deutschen Reich ein Schaden von etwa einer Million Reichsmark zugefügt.

Auch einer!

Der Postbeamte Reisinger in Albstadt (Württemberg), Scharführer der dortigen Hitler-SA, wurde vom Schöffengericht Trautheim zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Dauer von drei Jahren wurde ihm die Befreiung öffentlicher Ämter aberkannt. Außerdem ordnete das Gericht seine sofortige Verhaftung an. Reisinger ist jener Postbeamte, der das Staatsfeindtum des bayerischen Innenministers an das Bezirksamt Albstadt in dem am 13. April d. J. die sofortige Auflösung und das Verbot der Hitler-Armee angeordnet war, zehn Stunden unbestellt liegen ließ, davon aber umgehend die Anzeichen des SA-Reimes veränderte, damit sie vor Eintreffen der Gendarmen alles beladene Material und die Ausrichtungen gegenstände beiseite schaffen konnten. Nach Abschluß des Strafverfahrens wird gegen den Nationalsozialisten der seinen Dienst als Beamter hinter sein Parteibild stellte, das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung durchgeführt.

Trauerspiel bei Verdun.

In der Nähe von Verdun hat ein elfjähriger Knabe seinen gleichaltrigen Schulfreunden ins Wasser gestoßen und ertränkt. Nur seiner Mutter gegenüber hatte der jugendliche Mörder seine Tat eingestanden.

Die Untat des Schneiders.

Seine eigene Tochter ermordet.

(Berlin, 15. August. Radiodienst.) In Berlin hat der 53-jährige Schneider Ludwig Michaeli seine 19-jährige Tochter durch einen Stich in den Hals ermordet. Michaeli ist seitdem flüchtig. Er hat inzwischen an

seine Angehörigen eine Karte geschrieben, auf der er um Verzeihung bittet und dann sagt: „Ihr werdet noch Weisheit erhalten, wie und wo ich den Tod gefunden habe.“

Flugzeugabsturz in der Tschetschei.

Alle vier Passagiere getötet.

(Frag, 15. August. Radiodienst.) In der Nähe von Zeitmerich führte am Sonntag ein Flugzeug mit vier Passagieren ab. Alle vier Passagiere wurden getötet. Der Pilot erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Maschine, die zu einem Bergungseinsatz aufgegeben war, wurde vollkommen zerstört.

Autounfall in Wales.

In Cardiff hat das heute während des Wochenendes zu einer starken Belebung des Autoverkehrs und damit auch zu einer Steigerung der Zahl der Autounfälle geführt. Bei dem Autounfall Morgam (Gildwales) wurden bei einem Autounfall vier Personen getötet, vier lebensgefährlich verletzt.

Wirbelsturm in Texas.

(Newport, 15. August. Radiodienst.) In Süd-Texas wurde ein ungeheurer Wirbelsturm ein Gebiet von 300 Kilometer Länge heimgesucht. Das Unwetter, das 24 Stunden dauerte, forderte

bisher 18 Tote und etwa 100 Verletzte. Der Sachschaden ist ebenfalls außerordentlich hoch. Da in dem Gebiet fast alle Telefonverbindungen zerstört sind, hat sich bisher der genaue Umfang der Naturkatastrophe noch nicht feststellen lassen.

28 000 Meter hoch!

Zwei aneinandergehängte unbemannte Höhenballons, die zu zwei Meter Durchmesser, die der bekannte Flugzeugpilot Professor Wegener startete, erreichten die geradezu legendäre Höhe von 28 000 Meter. Bei der Landung der Ballons waren die in einer Wegsammel mit in die Höhe geschickten Instrumente und Meßplatten unversehrt. Es kann entgegen allen bisherigen Annahmen bereits als erwiesen gelten, daß in Höhen über 12 000 Meter die Sauerstoffkonzentration merklich nachläßt. Die Temperatur im Innern der Wegsammel konnte auf etwa plus 30 Grad gehalten werden. Die beiden Stratosphärenballons waren in Anbetracht der natürlichen Ausdehnung aus einem besonders reißfesten Gummi hergestellt worden.

Für den neuen Reichstag.

Sozial- und Wirtschaftsforderungen unserer Partei.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dem neuen Reichstag voraussichtlich in der nächsten Woche eine ganze Reihe von Gesetzesentwürfen vor großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung vorlegen. Angelegenheiten von politischer Bedeutung wie Aufhebung der politischen Verordnungen und Zurückweisung des Reichskommissars in Preußen, dient die Gesetzesvorarbeit vor allem dem Zweck, durch Lösung der entscheidenden politischen und wirtschaftlichen Probleme einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise zu weisen. Die sozialdemokratischen Anträge sind in der Hauptsache auf folgende vier Punkte gerichtet:

1. Um den einseitigen Sozialabbau und die einseitigen Massenentlohnungen wieder rückgängig zu machen, verlangt die Sozialdemokratie die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni 1932. Damit sollen die Unterführungen der Arbeitslosen, die Sozialrenten und die Verlorenen der Kriegssopfer wieder auf den früheren Stand gebracht werden, während gleichzeitig die Arbeitslosenabgabe, die nur die Arbeitnehmer und nicht die Arbeitgeber trifft, und die Sanktionen wieder aufgehoben und die Grenzen der Umfassungen für die kleinen Gewerbetreibenden und die Gewerbetreibenden wieder eingeführt werden. Darüber hinaus soll die Entlastung der Opfer der Wirtschaftskrise durch unentgeltliche Verlorenen mit Bedarfsgegenständen und Gewährung einer vollständigen Winterhilfe gesichert werden.

2. Das Kernstück der sozialdemokratischen Anträge sind die Gesetzesentwürfe über den Umbau der Wirtschaft. Hierzu fordert die Sozialdemokratie Sozialisierung der Schlüssel-

industrien, wie des Bergbaus, der Eisenindustrie, der Großchemie usw., sowie Verstaatlichung der Großbanken.

Ein besonderer Gesetzesentwurf verlangt die Enteignung des Großgrundbesitzes, um den zahllosen Subventionen an hoffungslos verschuldete Großgrundbesitzer ein Ende zu bereiten, die Gesundheit der Landwirtschaft anzubahnen und das freierwerbende Land für Siedlungs-zwecke an Landarbeiter und Kleinbauern zu verteilen.

3. Für die Zeit des Übergangs soll die Überwindung der Wirtschaftskrise und die Verminderung der Arbeitslosigkeit durch planmäßige Arbeitsbeschaffung und gezielte Förderung der Arbeitskraft erleichtert werden. Die Arbeitsbeschaffung soll umfangreiche öffentliche Arbeiten, die Förderung der Hauswirtschaften und die Beschäftigung von Arbeitslosen in stillgelegten Fabriken und Werkstätten umfassen. Sie soll finanziert werden durch eine Prämienanleihe. Die Vertiefung der Arbeitszeit soll durch Einführung der 40-Stundenwoche und Verringerung der Arbeitsstunden auf die dringlichsten Ausnahmefälle erfolgen.

4. Die Finanzierung des Mehrbedarfs der öffentlichen Körperschaften, der sich aus den sozialdemokratischen Anträgen ergibt, soll nach den sozialdemokratischen Vorstellungen folgendermaßen durchgeführt werden: Erhebung von Steuern von den hohen Einkommen und Vermögen, Besteuerung des Kurzverbrauchs, Schaffung eines Staatsmonopols für die Zigaretten- und Rauchtobakindustrie, eines staatlichen Erdölmonopols, Öffnung der Steuerlisten, Kürzung der hohen Gehälter und Pensionen und Streikung der Kürzenanbahnungen.

Der „Schinderhannes“ von Coburg.

(München, 15. August. Radiodienst.) Der berühmte Verbrecher Georg Bauernachs, wurde am Sonntagnachmittag gegen 3 Uhr gefasst. Die Polizei hatte erfahren, daß sich Bauernachs, der am 1. Juli aus der hiesigen Zelle des Coburger Gefängnisses ausgebrochen war, in Oberfranken in der Nähe von Kronach aufhielt. Dort gelang es, ihn zu stellen. Als die Beamten ihn umhüllten, rief er: „Hände hoch!“, griff die Beamten zur Waffe. Die Beamten streiften ihn daraufhin durch einen Schuß nieder. Die Kugel traf den Verbrecher in die Brust. Er ließ die Waffe fallen und brach zusammen. Die Beamten brachten den Schwerverletzten zunächst nach Kronach, wo er verbanden wurde. Am Abend wurde Bauernachs in das Gerichtsgefängnis nach Bamberg eingeliefert.

50 000-Mark-Gewinn.

In der Preussisch-Brandenburgischen Klassenlotterie wurden auf das Los Nr. 240 687 500 000 Mark gewonnen. Das Los wird in Aktien in Westfalen und Baden geteilt.

Medienbau-Schwein wurde in der Nacht zum Montag von mehreren hiesigen Gewittern heimgesucht. Zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden eingeschifft, darunter auch vier Ställe. Eine Getreideleiche mit 700 Zentnern Korn brannte völlig auf.

Im Endspiel um die internationalen deutschen Tennismeistertitel für Herren setzte der deutsche Tennisspieler Gottfried von Cramm über den Titelverteidiger Wenzel.

In der Nacht zum Sonntag sind wegen politischer Ausschreitungen in Berlin insgesamt

17 Personen festgenommen worden; unter ihnen befinden sich 10 Kommunisten und 3 Nationalsozialisten.

Der französische Präsident Lebrun hat am Sonntag den Marshal-Ranal-Medien-Hofen eingeweiht, mit dessen Bau 1929 begonnen worden war. Die Baukosten stellen sich auf 180 Millionen Franken.

In Berlin, wo am Sonntag mit 33 Grad im Schatten der heißeste Sommertag dieses Jahres zu verzeichnen war, und wo deshalb Hunderttausende zur Abkühlung in die Freizeidörfer oder an die Seen eilten, sind gestern drei Personen beim Baden ertrunken.

Der baltische Tennisspieler Emil Meier, der in Preussisch-Brandenburg zur Erholung weilt, ist dort am Sonntagvormittag unter Wasser auf einem Heringsboot gestorben. Meier gehörte seit vielen Jahren der Sozialdemokratischen Partei an. Er hat für sie auch bereits vor seiner Ministerialzeit zahlreiche Ehrenämter bekleidet.

In einem Anlauf der Wiener „Arbeiterzeitung“ wird die österreichische Sozialdemokratie als „Arbeiterzeitung“ bezeichnet, neben ihren Parteigenossen in Zukunft auch die drei Blätter der deutschen Eisenfront zu tragen. Das solle geschehen als Zeichen des Kampfes gegen Kapitalismus, Faschismus und Reaktion in Österreich.

Beim Edelweißplätzen ist in der Nähe von Weirungen der 22-jährige Hermann Künzler aus Weirungen tödlich abgestürzt. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Auf der Grube „Friedrich Ernst“ in Seinitzenberg entstand heute früh eine Kohlenstaubexplosion, bei der sechs Personen verletzt wurden.

Unsere tägliche Erzählung:

„Haben Sie es nicht kleiner...?“

Von

A. S. O. H. M.

(Nachdruck verboten.)

„Haben Sie es nicht kleiner, gnädige Frau?“ fragte der Herr der Jagdgesellschaft. „Sie hier eine Fünftagsmarke in der Hand und macht ein verlegenes Gesicht. Du lieber Himmel, wer soll bei den Zeiten um zehn Uhr früh einen Fünftagsmarke wechseln können?“

Die junge Dame zuckte ärgertlich die schmalen Schultern, als wollte sie sagen: das ist auch schon ein Gesicht, das nicht einmal einen Fünftagsmarke wechseln kann.

„Nein!“ sagte sie, „das ist im Moment mein kleinster Schein.“

„Dann bitte ich um einen Augenblick Geduld.“

„Ach“, sagte die junge Dame, „ich habe aber gar keine Zeit.“

„Nur eine Minute, gnädige Frau“, sagte der Jagdgesellschaftler ängstlich, daß ihm vielleicht das Wechseln eilen könnte, und war schon zur Tür hinaus. Drei Häuser weiter war eine Bankfiliale, die ihm schon öfters aus solchen Verlegenheiten geholfen hatte.

Die junge Dame hat schon den Mund geöffnet, um ihn zurückzurufen, aber dann hatte sie es unterlassen und war mit einem kleinen Geufzer stehen geblieben. Zu dumm auch, gerade in dieses Gesicht zu gehen. Die Leute nehmen heutzutage ansehnlich gern ein Gesicht.

Sie trat nervös von einem Fuß auf den anderen und ließ durch die Scheiben auf die belebte Straße hinaus. Warum, dachte sie, müßte ich gerade in dieses dumme Gesicht gehen? Nun waren ihm bereits zehn Minuten vergangen, und der Herr war noch immer nicht zurück.

In diesem Moment wurde die Advokatin aufgerufen und der Herr kam zurück. In seiner Begleitung befanden sich zwei Herren und einen Monarchen schenkte die junge Dame bei diesem Anblick etwas schwindlig zu werden.

Einer der Herren trat auf die junge Dame zu, zeigte seinen Kriminalbeamtenausweis,

„Sie haben heute einen Fünftagsmarke zum Wechseln gegeben. Dieser Schein ist gefällig.“ Wie sind Sie in seinen Besitz gekommen?

Die junge Dame überlegte rasch. Eine Ohnmacht oder eine Erklärung?

„Wie können Sie behaupten, daß dieser Schein gefällig ist? Der ist bestimmt echt.“

„Das ist doch im Moment unüberleglich, was die Ansicht ist darüber, daß, gnädige Frau, Sie ein Schein haben.“

„Ich habe ihn — gefällig bekommen.“ Sie biß sich im selben Moment auf die Lippen, als ihr die Worte entfielen waren.

„So, so. Dann wären Sie allerdings billig weggegangen. Aber Sie müssen uns schon noch sagen, wer der edle Ritter ist, der das Schein verleiht?“

„Bitte, klären Sie sich jetzt auf, inwiefern der Schein gefällig ist. Ich halte ihn für ganz echt.“

Der zweite Begleiter hob den Schein gegen das Licht. „Sehen Sie, das verdammt schöne Bildchen!“ Und die Fälschung ist aufgefressen, man sieht sie ganz deutlich sich abheben.“

„Unmöglich, das ist ja gar nicht mein Schein, zeigen Sie.“

„Ehe der verdächtige Beamte den Schein wieder einkassiert, habe ich ihn an mich gerissen, in dem nächsten Moment klang ein Flimmern aus dem Jagdgesellschaftler hoch und die Beamten noch hinstürzen konnten, war der Fünftagsmarke nun noch ein Fünftagsmarke. Während der eine Beamte die triumphierend lächelnde junge Dame am Sandgelenk packte und wegrief, war der andere nicht im mindesten erschrocken und sagte: „Nur ein dummes Gesicht.“

„Sehen Sie, gnädige Frau“, sagte er, „nun haben Sie der Jagdgesellschaftler gefällig den Schein Arbeit erpart. Die falsche Art und Weise, die die Gefällig eines Geldstückes aufzuheben, ist, ihn zu verbrennen. Aus der Asche gewinnt man unerschöpfliche Sicherheit, darüber ist er erbt war oder nicht. Wägen Sie das nicht?“

Die junge Dame schämte und sank zusammen. „Eine von diesen Autodromen wartet da draußen auf eine kleine Fahrt zum Wald, gnädige Frau. Wir wollen den Chauffeur nicht ungeduldig werden lassen!“

 Landesbibliothek Oldenburg

Die Quarzlampe als Detektiv

Urkundenfälschungen unrentabel!

Dem berühmten Gerichtschreiber Dr. Paul Verferich gebührt das Verdienst, in Deutschland der erste gewesen zu sein, der das Verbrechen im wahren Sinne des Wortes „unter die Lupe“ nahm. Sein Name ist mit zahlreichen Sensationsprozessen der Vergangenheit verknüpft, und wir können nicht an die grauenerregenden Fälle wie Genczo, Lucie Berlin, Sternikel und Heider denken, ohne uns seiner zu erinnern.

Heute gibt es kaum noch einen größeren Strafprozeß, bei dem der Mikroskopist fehlt. Was einst als Wunder bekannt wurde, gehört heute zum selbstverständlichen Rüstzeug der Verbrechenaufklärung: das Mikrophotogramm.

Wie schon das Wort sagt, hat man es hier mit Winzigkeiten zu tun, die von den alten Kriminalisten noch nicht wahrgenommen werden konnten, aber heute keinerlei Schwierigkeiten mehr bieten. Der Gerichtschreiber und Mikroskopist läßt nichts unbeachtet, was seinen Vorgängern vielleicht als unwichtig oder unlösbar erschien. Jedes Stüdchen Papier, jeder Zintenfleck, jede flüchtige Notiz und jeder kleinste Schnitzel ist hier genau so wichtig wie die großen Fälschungen. Die alten Sachverständigen konnten ja nur mit

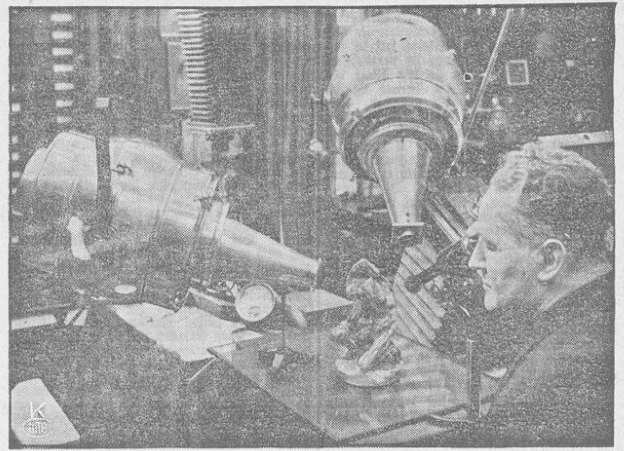
dem bloßen Auge arbeiten oder höchstens mit der Lupe. Heute werden Schriften, Klaffen, Notizen und sogar Edelsteine unter die ultraviolette Strahlen des Quarzlampe gelegt und hier unerbittlich befragt und entlarvt.

Es ist ein weites Feld für die Möglichkeiten der modernen Kriminalistik. Ein Beschuldiger, der scheinbar einen Komplizen gehabt hat, beleuchtet den Mann gar nicht zu kennen, den man als seinen Helfershelfer beschuldigt hat. In bringt der Defekt von seinem Schreibtisch ein Stück Briefpapier, überlegt es dem Gerichtsmikroskopist, und dieser entdeckt in dem Dschungel von durcheinander laufenden Linien einige Worte, die für die Unterjuchung von ausschlaggebender Wichtigkeit sind: es ist der Name des verdächtigten Komplizen. Der Verbrecher hat also an diesen Mann schon einen Brief geschrieben, er muß ihn kennen. Die Überführung ist gelungen.

Bei der Prüfung einer Urkunde entdeckt die Quarzlampe, daß das Datum falsch ist. Mit dem bloßen Auge oder auch mit der Lupe wäre eine solche Entdeckung nie möglich gewesen. Unter den Blaustrahlen sieht man aber, daß an dem Wort Juni Rajuren vorgenommen sind. Ursprünglich hat es Juli geheißen, und durch geschickte Fälschungen ist aus dem „l“ das „n“ entstanden. Das angefertigte Bild zeigt die ganze Fälschung haargenau auf. Für den Fälscher war natürlich die Vorbereitung von größter Wichtigkeit.

Am merkwürdigsten arbeitet die Analyse-Quarzlampe bei Fälschungen mit Graphitpaule. Es ist fast die älteste Methode, die Unterschrift eines Finanzbeamten so zu fälschen, daß man die echte Unterschrift mit Graphitpaule durchschlägt, erst mit Bleistift und später mit Tinte nachzieht. Die Quarzlampe leuchtet hier Wunderbares. Phosphoreszieren unter dem Quarzlicht hell durch die Tinte durch. Es sieht aus, als ob die Tinte unten wäre und der Bleistiftstich oben. Das erklärt sich dadurch, daß sich der Graphitgehalt der Tinte auflöst und nach der Oberfläche strebt. — In der Werkstatt des Mikroskopisten werden aber nicht nur Schriften, sondern auch Kunstwerke, Stoffe und Musiknoten auf ihre Echtheit untersucht. Es bringt jemand ein Notenblatt, das angeblich von Beethoven, Mozart oder Haydn geschrieben worden ist. Der Sachverständige untersucht das alte Manuskript chemisch auf die alte Tinte und dann vergleicht er die Züge der Notenführung. Häufig bringt man auch alte Gemälde. Es stellt sich dann heraus, ob der Rembrandt echt ist oder gefälscht. Zu einem der ersten Berliner Sachverständigen und Mikroskopisten Hans Langenbruch brachte man vor einiger Zeit ein Bild, das Margarete in seiner Amsterdamer Zeit in den Achtziger Jahren gemalt haben sollte. Der Meister selbst war von der Echtheit nicht überzeugt. „Es kann ja von mir stammen, aber diese und diese Züge gefallen mir nicht“, sagte er. Langenbruch stellte dann einwandfrei fest, daß das Bild echt war. Der Meister, der sich mit diesem Gutachten abfinden mußte, meinte: „Gut, aber wenn es mein Bild ist, dann muß ich einige Züge ändern.“ Er nahm seinen Pinsel und im Nu änderte sich das Bild nach dem Geschmack des heutigen Liebermann.

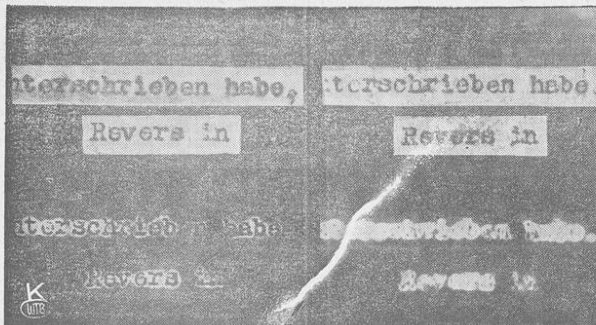
Daß die Quarzlampe ihre Rolle als „Detektiv“ wirksam spielen kann, hängt im einzelnen natürlich von einer Menge von Umständen ab, auf die eingegangen nur für den Fachmann lohnt. Die verschiedenen Beleuchtungsarten, die dabei zur Anwendung kommen, sind nur Teilgebiete im feldforschungsartigen Arbeitsgang zur Gewinnung eines aufschlußreichen Mikrophotogramms. Gewiss hat sich die Arbeitsweise und -methode der Gerichtsmikroskopisten in den letzten Jahren gewaltig verbessert, und doch könnte man an ihrer absoluten



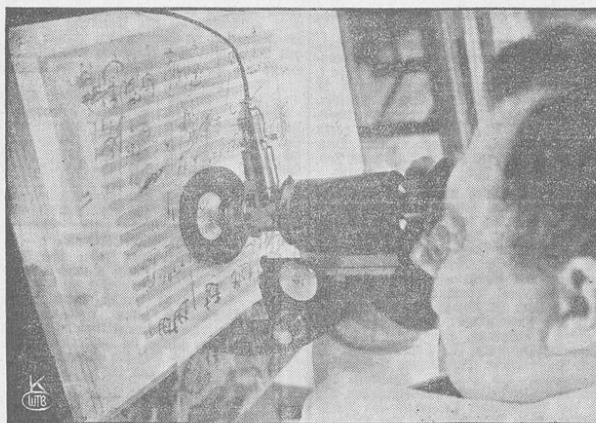
Eine Plastik unter dem Kreuze der Quarzlampe.



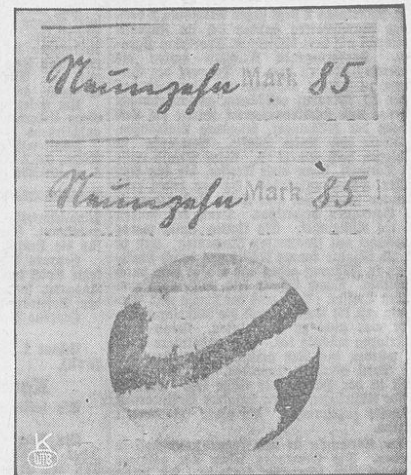
Eine Liebermann-Zeichnung wird geprüft. Die Quarzlampe hat es auf die Echtheit der Unterschrift abgelesen.



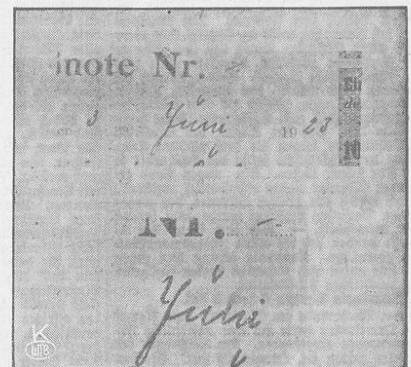
Mikrophotogramm aus einer kriminalistischen Urkunde. Verschiedene Beleuchtungsarten decken Fälschungen auf. Rechts unten: Feststellung einer Fälschung mit Graphitpaule. Unter der Quarzlampe phosphoresziert der Bleistift.



Echt oder falsch? Auch Notenfälscher entlarvt der Sachverständige.



Schulbeispiel für den Gerichtschreiber. Auf einer Zählkarte ist das Wort „neun“ in „neunzehn“ umgeändert worden. Mit bloßem Auge ist die Fälschung nicht sichtbar, dagegen zeigt die mit der Quarzlampe beleuchtete zweite Zeile, daß zweierteil Tinten verwendet wurden. Unter dem Mikroskop sieht man sogar die Anzählstelle zwischen „n“ und „z“.

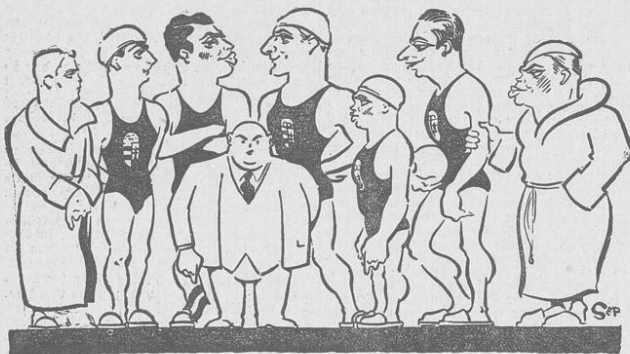


Aus Juli wurde Juni! Unter der Quarzlampe sah man die Rasure, die aus „J“ ein „n“ werden ließ.

Wirkung zweifeln, wenn man sich beispielsweise des im April dieses Jahres stattgefundenen Wasserprojektes erinnert, dessen Inhalt bekanntlich der Streit um die Echtheit der van Gogh-Bilder war. Ganz abgesehen aber davon, daß diese Feststellungen und Aufklärungen ein ganz anderes Gebiet als das der Dokumentenfälschungen betreffen, auf das sich vorstehende Betrachtungen beziehen, auch dort waren die Ergebnisse der Sachverständigenarbeit zum Teil verblüffend. Außerdem aber sollten sich bei einer solchen ungemächlichen Generalprobe wichtige Resultate für die Zukunft ergeben haben.

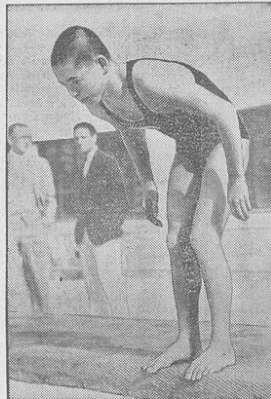
~ Bilder vom Tage ~

Sterne, die in Los Angeles leuchten.



Die ungarische Wasserball-Mannschaft, die sich allen Konkurrenten überlegen zeigte und ohne Punktverlust den Endsieg errang. — Von links nach rechts: Dalassy, der einbeinige Meisterschwimmer, Bertessy, Foddy, der Trainer der Mannschaft, Komjady, Nemeth, Keszler H, Brody und Homonnai.

Der neue Leiter der Preußen-Kasse.



Oberregierungsrat Dr. Helfferich, bisher Leiter der Siedlungsabteilung des Reichs-ernährungsministeriums, wurde zum Präsidenten der Preußentasse ernannt. Die Preußentasse ist das Finanzierungs-Institut wirtschaftlicher Organisationen von Landwirtschafts- und Konjunktionsgesellschaften.

Der 14jährige Japaner Kitamura vermochte im Vorkampf zum 1500-Meter-Crawlschwimmen den besten Amerikaner Crabbe und den besten Europäer Laris (Frankreich) in glänzender Zeit hinter sich zu lassen.

Millet's Meisterwerk „Angelus“ von einem Geistesgestörten schwer beschädigt.



Das stimmungsvolle Gemälde „Angelus“ (Abendandacht) des Franzosen Francois Millet wurde, wie gemeldet, von einem Geistesgestörten mit einem Reitermesser schwer beschädigt, doch hofft die Leitung des Pariser Louvre, das dieses weltberühmte Gemälde besitzt, es in kurzer Zeit wieder herstellen zu können.

Gronaus Empfang in Chicago.



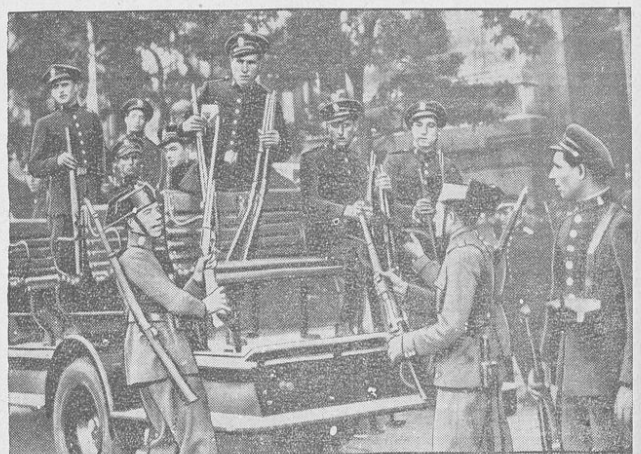
Wolfgang von Gronau (X) wird von einer riesigen Menschenmenge vom Flugfeld gefeiert. Bei der Ankunft des deutschen Ozeanfliegers von Gronau, der jetzt zum dritten Male den Ozean auf der Nordroute überquerie, versammelten sich in Chicago viele Tausende, um diesem Pionier einer künftigen regelmäßigen Luftverbindung zwischen Europa und Amerika einen jubelnden Empfang zu bereiten.

Das Schwimmbad auf dem Hoteldach.



Ein Schwimmbassin, das auf dem Dach eines der vornehmsten Londoner Hotels errichtet wurde und das jetzt in den Tagen, da eine Hitzewelle mit bisher ungeahnten Temperaturen über ganz Südengland hereingebrochen ist, von allen Gassen fleißig besucht wird.

Von der Militär-Revolte in Spanien.



Zwitschgarden beim Abtransport der Waffen, die den Aufständischen abgenommen wurden. — In Madrid und Sevilla war von früheren Offizieren ein Aufstand verübt worden, durch den die Monarchie in Spanien wieder eingeführt werden sollte. Doch gelang es der Regierung, überall die Aufständischen zurückzuschlagen und die Ruhe wieder herzustellen.

Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

XXXXVII.

Eine Flasche Sekt nach Nr. 19.

Wenn ich ein richtiggehender Gastwirt wäre — und wer weiß, vielleicht werde ich es noch einmal —, so würde ich zuerst dafür sorgen, daß in meinem Lokal ein Blütenkranz schöner Mädchen schwebt. Sie brauchen gar nicht viel mit den Gästen zu angeln, sondern nur an ihren Tischen sitzen und gelegentlich einmal lachen. Unter diesen Bedingungen könnte jeder Wirt den fieberhaften Besucherinnen die Getränke besonders billig berechnen und dennoch auf seine Kosten kommen.

Ich will nicht so ungerecht sein, zu sagen, daß man mit Sped. Mäusen fängt, denn die Tansgirls hatten von jenem nahrhaften Jellengelee herhalber wenig aufzuweisen, ja, man könnte sagen: Wenn nicht die bezaubernden Blondköpfe und die lebenswunderne Seines gewesen wären, so hätte das schöne Duzend im „Schwimmer“ nicht mehr „her appetit“ gehabt wie ein Telephonapparat. Auch der Vergleich der männlichen Gäste mit Mäusen geht an. Krüden. Die Herren, die an diesem Abend im Restaurant saßen, glückten eher begabten Säuren, die sich bei ihren großen Bieren königlich über die lustigen Mädchen amüsierten und immer noch eine nachbestellten.

Erstgenen wir uns deshalb dahin, daß man mit Honig Baumstäben fängt, und der Vergleich hat schon beller Hand und Fuß.

Als um halb acht Uhr aber für die Tansgirls die Pflicht rief und sie nach dem Haupte Theater hinüberwechselten, da spürten auch die Herren, die jetzt alle Tische bevölkert hatten, den Drang nach dem Ober, um zu zahlen.

„Man gut, daß Sie die Mädels aufgenommen haben“, residierte Max seine frühere Meinung, „soll ein Restaurantgeschäft haben wie lange nicht mehr gehabt.“

Um diese Ansicht zu bekräftigen, erwiderte Nelly aus der Hotelkür und rief laut und stolz, obwohl sie dabei nicht und sie nach dem Haupte Theater hinüberwechselten, da spürten auch die Herren, die jetzt alle Tische bevölkert hatten, den Drang nach dem Ober, um zu zahlen.

„Man gut, daß Sie die Mädels aufgenommen haben“, residierte Max seine frühere Meinung, „soll ein Restaurantgeschäft haben wie lange nicht mehr gehabt.“

Um diese Ansicht zu bekräftigen, erwiderte Nelly aus der Hotelkür und rief laut und stolz, obwohl sie dabei nicht und sie nach dem Haupte Theater hinüberwechselten, da spürten auch die Herren, die jetzt alle Tische bevölkert hatten, den Drang nach dem Ober, um zu zahlen.

„Man gut, daß Sie die Mädels aufgenommen haben“, residierte Max seine frühere Meinung, „soll ein Restaurantgeschäft haben wie lange nicht mehr gehabt.“

Um diese Ansicht zu bekräftigen, erwiderte Nelly aus der Hotelkür und rief laut und stolz, obwohl sie dabei nicht und sie nach dem Haupte Theater hinüberwechselten, da spürten auch die Herren, die jetzt alle Tische bevölkert hatten, den Drang nach dem Ober, um zu zahlen.

„Man gut, daß Sie die Mädels aufgenommen haben“, residierte Max seine frühere Meinung, „soll ein Restaurantgeschäft haben wie lange nicht mehr gehabt.“

Die verurteilte Stadt.

Eine Insel mit Ruinen taucht auf. — Die amerikanische Vintetage bestätigt sich. — Ausgrabungen zur Klärung der Ueberlieferung.

In der Nähe der Karlois-Inseln, die zu den britischen Bahama-Inseln gehören, ist eine neue Insel aufgetaucht. Man nimmt an, daß dieser Vorgang mit den zahlreichen Erd- und Seeböben zusammenhängt, die in den letzten Monaten das zentralamerikanische Gebiet erschütterten und viele Opfer forderten.

Das Auftauchen einer neuen Insel wäre nun an und für sich nichts Ungewöhnliches. Es eignet sich in der Gegend um den Golf von Mexiko, wo bekanntlich der Golfstrom beginnt, nicht selten, daß Verschöbungen des Meeresbodens eintreten, die meistens allerdings nur für kurze Zeit, neues Land aufzulaufen lassen.

Küstenfischer, die als erste das Neuland bei den Karlois-Inseln entdeckt und betreten haben, wissen indessen zu berichten, daß es sich offenbar um eine vor langer Zeit verurteilte Insel handelt, denn man habe deutlich die Spuren großer Bauten erkennen können, Mauerreste zogen aus dem Seetang hervor. Soweit die Schiffer feststellen konnten, handelt es sich um die Trümmer einer sehr großen Stadt, denn ihre Wanderung durch das Gelände der Mauerreste dauerte mehrere Stunden.

Von Sabana und auch von Neuorleans aus machten sich sofort Wissenschaftler auf den Weg, um die zunächst unglaubwürdigen Angaben nachzuprüfen. Die Insel wurde infolge der genauen Positionsangabe bald geortet und tatsächlich auch die Trümmer offenbar riesiger Bauten gefunden. Aus welcher Zeit die Bauten stammen, konnte bisher nicht festgestellt werden, bestimmt indessen aus der Zeit vor der Entdeckung Amerikas durch die Spanier, da in seinem Bericht etwas von dem Vorhandensein

Allo doch wahrscheinlich eine Abschiedsfeier, die Herr Peterlein so erwachte, daß er seinem Herzen und seiner Briefkäse einen Stoß gab. Max kam mit allerlei Rechnungen und Büchern an meinen Tisch: „Die Sache mit Jollwed will mir gar nicht gefallen“, sagte er, „er hätte doch schon längst ein Lebenszeichen von sich geben müssen. Wenn da man nichts paßiert ist. Und Sie haben immer das Geld nach der Bank gebracht, und morgen kommt die Bierrechnung und die Steuer.“

„Die werden warten können, Max“, meinte ich, „wer Geld haben will, kommt gern wieder.“ Aber meine Unruhe über Jollweds Verschwinden wuchs immer mehr.

XXXXVIII.

Herr Nötting erscheint.

Der Abend verlief ruhig. Nur wenige Hotelgäste tröpfelten herein, und von neun bis zehn konnten Nelly, Max und ich ungestört an einem Tisch im Hintergrunde des Restaurants sitzen und Karten spielen.

Dann kamen mit dem hinfänglich bekannten bläulichen Tusch der Tansgirls zurück, die sich aber auf Befehl der Gouvernante sofort in ihre Zimmer begaben. Max machte schlieferschlafende Miene, das Restaurant zu verlassen, und Nelly handte bei der Portiersloge und gähnte.

„Soll ich heute wieder in Nummer 7 bei der Seilfremde pennen?“

„Das können Sie halten, wie Sie wollen, Nelly. Ich glaube zwar, Kräulein Krupel ist wieder ganz mobil, aber Sie schlafen auf Nummer 7 doch vielleicht besser als unten Dach mit Frieda.“

„Schön“, nickte Nelly, ich dachte schon, Sie wollten Ihr Lager wieder belegen. Genug erfüllt haben Sie ja heute mit der Tränentrinne. Uebrigens scheint sich Ihre Taulerei etwas gelegt zu haben. Na, ich kann nur der Nelly erklären, daß ich herabst müde bin. Heute nacht wird es wohl ruhig bleiben, aber haben Sie etwas wieder das Nützlingsimmer vernielet?“

Damit sprang Nelly eilig nach oben und ich verfuhrte die bequeme Lage auf dem weichen Portiersstuhl zu gewinnen.

Schnelle Schritte, die die Treppe hinunter kamen, weckten mich aber bald wieder aus meinem Dösen auf. Es war der Besucher des Defonomen, der Seemann, welcher eilig durch die Tür zum Restaurant gehen wollte.

„Hallo“, rief ich, „das Lokal ist schon geschlossen. Sie müssen durch die Hotelkür.“

Der Mann, der ein Paket unter seinem blauen Jackett zu tragen hielt, zögerte eine Sekunde. Dann kam er mittraulich herbei.

Als ich ihm die Hotelkür aufschloß, sagte er: „Herr Peterlein möchte morgen nicht vor Mittag geachtet werden.“

Während ich noch einige Minuten in der offenen Tür stand, um mir den kalten Nachtwind zur Ermunterung um den Kopf wehen zu lassen, sah ich eine große Stadt auf einer Insel östlich von Kuba zu finden ist.

Die Nachricht von der Auffindung einer verurteilten Stadt hat begeisterte Aufsehen erregt. Von Sabana aus wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Expedition ausgerückt, die eine genaue Untersuchung der Trümmer in die Wege leiten soll. Angewiesen werden Berichte über arakte Volksüberlieferungen lauten, die von einem kriegerischen großen Volk an der Ostküste Zentralamerikas erzählen, deren Hauptstadt sich auf einer Insel weit draußen im Meere befunden habe. Durch eine große Sturmflut, die auch große Teile Kubas überschwemmte und zerstörte habe, sei die Hauptstadt vom Meere verschlungen worden. Diese Ueberlieferung, die der nördlichen Vintetage ähnelt, schildert die verurteilte Stadt als eine Siedlung mit großen Mauern und einer zahlreichen Bevölkerung. Der Untergang der Stadt und der Tod aller seiner Bewohner wird als die Strafe für die bösen Taten des Eroberers Cortes, das ganz Zentralamerika in Schreden versetzt habe, angesehen.

Man hatte bisher geglaubt, daß diese Sage gewissermaßen eine Kopie der von Europa herübergekommenen Vintetage sei und ihr die Verwurzelung in einem tatsächlichen Geschehnisse abgeprochen, obgleich sogar die Insas in manchen Ueberlieferungen Andeutungen über das Vorhandensein einer großen unbekannten Stadt im Ozean machen. Es scheint, daß nunmehr dieses Geheimnis gelüftet und das Meer die Trümmer einer Stadt, die sie vor vielen Jahrhunderten, vielleicht schon mehr als zwei Jahrtausenden, verschlungen hat, herausgegeben hat.

Die englischen Behörden auf Bahama haben sich übrigens auch bereits des seltenen Falles angenommen und regierungseitig sollen auf der neuen „alten“ Insel Ausgrabungen vorgenommen werden, wobei man hofft, Näheres über die rätselhafte Stadt und über eine bisher vollkommen unbekannte Kultur zu erfahren.

lassen, lauschte aus der Dunkelheit plötzlich eine Gestalt auf, daß man nur vermuten konnte, sie habe im nächsten Hauseingang gewartet.

Es war der Kommissar Nötting.

„Nun, der Regelmäßig schon vorbei?“ fragte ich erkaunt.

Der Beamte nickte und schob seinen großen Körper durch die Tür.

„Es ist kalt draußen“, meinte er, „wie wäre es mit einem heißen Glas?“

Nötting war tatsächlich ganz durchgefroren, schlümmerte durchgefroren, wie es nur ein Gang durch die Novembernacht verurteilen konnte.

Er mußte schon seit langer Zeit auf der Straße gewartet haben.

„Eben habe ich Ihren Seemann hinausgelassen“, sagte ich, als ich mit den dampfenden Stogastischen zurückkehrte, „das scheint ja ein Bienenfreund von unserem Defonome zu sein. Sogar äußerlich find sich die beiden ähnlich.“

„Ja, ich habe den Mann zufällig weggehen sehen“, brummte der Beamte. „Oft gekannt, ich hatte nicht damit gerechnet.“

„Dachten Sie etwa, er würde die Nacht im Hotel bleiben?“

„Ja, das habe ich allerdings gedacht: daß der Seemann bleibt und der Defonome fortgeht.“

„Sie reden in Rätseln, Herr Kommissar, Prost!“

Nötting trank bedächtig sein Glas in einem riesigen Zug aus und stellte es mit einem solchen „Uuh-h“ der Befriedigung auf das Pult, daß ich zwei neue Gläser mit dem dampfenden Getränk holte.

Ich beschloß, dem Beamten von Jollweds merkwürdiger Schweigensart zu erzählen.

„Nicht in Rätseln angekommen?“ fragte er verwundert.

„Mein, und auch kein Lebenszeichen.“

„Wollen Sie ihn mir offiziell als vermisst melden, Herr — Schröder?“

„Mein, das gerade nicht“, sagte ich und wunderte mich, wie merkwürdig der Beamte meinen fälschlichen Namen ansprach, den ich schon fast vergessen hatte. Es war übrigens eine Dunkelheit, daß ich ihm diesen Namen genannt hatte. Aber immerhin... jetzt war es zu spät.

XXXXIX.

Das böse Gewissen.

Während Nötting schweigend an seiner blassen Stirne las, dachte ich darüber nach, ob ich den Beamten näher nach den Umständen, unter denen das kleine Auto von Edith Berhagen aufgefahren wurde, und nach dem Verunglückten fragen sollte. Ich sah aber dann doch davon ab, erkundigte mich jedoch nach dem Verbleiben der Frau Daimler, die ihren Gatten erschossen hatte, und von der in den Zeitungen kein Wort mehr erwähnt worden war.

„Das ist erledigt. Der Fall liegt so klar auf, daß der Staatsanwalt kaum Klage erheben wird“, sagte der Beamte.

Es war glatte Notwehr, und das Krauchen hätte gar nicht ausfallen brauchen. Wir haben alles in Bewegung gesetzt, um sie zu finden, aber nur durch einen Zufall konnte sie gestern nachmittag festgestellt werden.“

„Wo war sie denn?“

„Bei einer Freundin auf der Uhlenhorst. Merkwürdig, daß diese Freundin solange geschwiegen hat, denn es war tatsächlich — eine Frau.“

„Also gestern nachmittag?“

„Ja, die Geschichte ist ganz eigenartig. Die Freundin geht aus, um eine Belohnung zu machen und verliert dabei ihre Handtasche, die ein Sipo-Wachmeister findet.“

Er liest die Adresse und klopft natürlich nach

der Wohnung hinauf, um den Fund der Verliererin wieder einzuhandeln. Er klingelt mehrere Male, und schließlich öffnet sich die Eigentür ein wenig. Hinter der Tür erdort ein Aufseher und der Beamte hat noch gerade Zeit, eine Dame aufzufangen, die halb ohnmächtig zusammenbrechen will. „Ich hab es getan, ich hab es getan“, flüsterte sie, und als der Sipo ganz bedoppert fragt: „Was denn, gnädige Frau?“ da jammert sie: „Meinen Mann erschossen.“

„Ach, bin Frau Daimler.“ Na, der Beamte ruft die Wache an, die das Stadthaus, und da stellt sich dann heraus, daß niemand viel Interesse an der Verhaftung hat. Ein Zufall natürlich, aber ein Glück für die Frau. Sie wäre vielleicht verrückt geworden, wenn sie nicht bald Klarheit gehabt hätte. Prost!“

Nötting sah auf seine Uhr.

„Nun ist der Kollaps, der Seemann, schon fast eine halbe Stunde fort und Ihr Defonome schreibt immer noch nicht. Kommen Sie, wir wollen doch mal nachsehen.“

„Befürchten Sie etwas, Herr Kommissar?“

„Nichts Schlimmes. Vielleicht einen soliden Raubmord. Vielleicht aber auch nur eine hübsche Verleumdung“, erwiderte der Beamte und erhob sich ächzend von seinem Stuhl.

„Ich nahm meinen Meisterrückfädel und führte Nötting nach Zimmer 19. Als ich an der Tür des Defonomen pochen wollte, meinte der Beamte: „Schönen Sie Ihre Knöchel nur. Der antwortet doch nicht.“

Er nahm mir den Schlüssel ab, öffnete die Tür und handte dann einige Sekunden hörend an der Schwelle.

„Ein dumpfes, mühenes Krachen ertönte aus dem dunklen Zimmer. Nötting knifelte das Licht an und im Scheine der elektrischen Kerzen sahen wir den Defonome gefesselt und getuschelt auf seinem Bett liegen.“

L.

Die gefangene Ratte.

Ich wollte mich auf den Mann stützen, um ihm die Jellen zu lösen, aber der Beamte hielt mich zurück. Er schien den Mann gar nicht zu beachten, sondern kramte eifrig im Zimmer herum, durchstöberte die Schalsäcken und den Koffer des Gefangenen und wandte sich dann erst mit einem Achselzucken an den Defonomen.

Merkwürdigerweise zeigte Herr Peterlein keinerlei Freude über seine bevorstehende Befreiung. Seine Augen funkelten uns boshaft und tückisch an, wie die eines gefangenen Raubtieres. Er lag jetzt ganz still und atmete eine Schlangene, die hoffnungslos in die Enge gedrückt ist und nur darauf wartete, auszufliehen.

Nötting fuhr dem Mann mit der Hand über seine Haare und zog sie dann scheinbar befriedigt zurück.

„Wenn Sie das Hotel in Aufruhr bringen“, sagte er leise, aber eindringlich zu dem Gefesselten, „dann fahre Ihnen meine Faust ins Gesicht.“

Dann rief er ihm mit einem Ruck den Knebel aus dem Mund. Es war ein zerrissenes Handtuch.

Selbst wenn Herr Peterlein hätte schreien wollen, so wäre ihm das unmöglich gewesen, denn auch, nachdem der Knebel entfernt war, konnte er nur ein heiseres Krächzen ausstoßen.

Nötting loderte ihm jetzt die Jellen aus starkem Wächstein. Und dann war Herr Peterlein befreit. Da wollte dieser schon auf die Tür aufpassen. Der Beamte hielt ihn fest, aber über die Lippen des Ueberfallenen kamen ganz gelnd und stöhnend die Worte: „Mein Bauch, mein Bauch...“

„Jetzt erst bemerkte ich, daß Herr Peterlein sein pralles Bäuchlein, das seiner hageren Lodegestalt so eigenartig stand, nicht mehr hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Wunderwerk deutscher Technik.



Die Donaubrücke bei Regensburg, die größte Brücke Europas, steht jetzt kurz vor der Vollendung. Die ganze Brücke ist über 1,5 Kilometer lang; die Boden- und Strömungsverhältnisse bedingten eine außergewöhnlich tiefe Fundierung der Trägerpfeiler.

Den Franzosen fehlen sieben Milliarden.

Bedrohliches Budget-Defizit erzwingt drastische Maßnahmen. — Kürzungsabbau, Gehälterabbau, Erhöhung der Einkommensteuer geplant. — Das Schlagwort von der Budget-Deflation.

Pariser Brief.

Am Ende des Geschäftsjahrs 1930/31 sah sich die damalige französische Regierung einem Defizit von 2642 Millionen Franken gegenüber. Das Defizit für das laufende Finanzjahr 1931/32 wird kaum hinter einem Betrag von 4748 Millionen Franken zurückbleiben. So ist das laufende Jahr 1932/33, das am 1. April begann, bereits mit einem Defizit von etwa 7 Milliarden Franken vorbelastet. Es kommt jedoch noch hinzu, daß allein die neun Monaten April-Dezember nach den offiziellen Schätzungen ein neues Defizit von 4 Milliarden bringen dürften. Unter diesen Umständen sieht sich die französische Regierung einer außerordentlich schwierigen Situation gegenüber, wenn sie während der Herbsttagung des Parlaments eine Vereinigung des Etats durchführen will.

Die ungünstige Entwicklung der französischen Finanzen ergibt sich aus der gegenwärtigen Entwicklung der Einnahmen und Ausgabe. Während die Einnahmen aus Steuern im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise ständig zurückgingen und während gleichzeitig die deutschen Reparationszahlungen, die früher einen sehr wesentlichen Teil der französischen Staatseinnahmen bildeten, fast ganz aufhörten, sind die Ausgaben von Jahr zu Jahr gestiegen, wie sich aus den folgenden Ziffern ergibt.

Die Gesamtlumme der französischen Staatsausgaben betrug im Jahre:

1927	39 500 Millionen Franken
1928	42 500 Millionen Franken
1929	45 300 Millionen Franken
1930	50 398 Millionen Franken
1931	50 500 Millionen Franken

Da war es kein Wunder, daß die Gerücht-Propaganda bei den letzten Wahlen mit ihrem Schlagwort „Budget-Deflation“ leichtes Spiel hatte. „Ausgleich des Etats — ohne Steuererhöhungen!“ Das war das Versprechen, das die heutige Regierung vor der Wahl ihren Wählern als Opposition machte konnte, dessen Erfüllung sich aber jetzt als eine unangenehm schwierige Aufgabe erweist.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß jeder Centime, der im Etat eingeplant werden soll, auf der anderen Seite natürlich irgendwem abgezogen werden muß. Und diese imaginären „Gemeinde“ denken gar nicht daran, sich diese Abzüge so ohne weiteres gefallen zu lassen, und sehen sich in Gestalt aller mächtigen Berufs- und Standesorganisationen, nachdrücklich zur Wehr. Veteranen-Vereine, Arbeitslosen-Unionen, Schulmeister-Syndikate, Weinbauern-Kartelle, Rentiers- und sonstige Rentner-Organisationen — alle sehr einflussreich und mit zahlreichen Vertretern in Senat und Kammer — sind auf der einen Seite erschienen und unterziehen jeglichen Sanierungsversuch der Regierung einer gründlichen und im Endergebnis, ablehnenden Kritik.

Wie die französische Regierung das Budget ausgleichen will.

Was nun die Absichten der Regierung angeht, so ist zunächst festzustellen, daß man darauf verzichtet, mit dem Gedanken irgendwelcher deutscher Reparationszahlungen zu spielen. Wie es sich ja überhaupt nicht darum handelt, einen Ausgleich auf dem Papier herzustellen, sondern darum, die Ausgaben mit den tatsächlichen Einnahmen in Einklang zu bringen. Auf der Ausgabe-Seite soll endlich an die Herabsetzung der Rüstungen herangegangen werden, wobei freilich bisher keine Angaben darüber gemacht worden sind, welchen Umfang denn diese Herabsetzung haben soll.

Wiel wichtiger sind die Pläne, die sich auf die Vollen Gehälter und Pensionen beziehen. Und hierum werden sich auch die bevorstehenden parlamentarischen und außerparlamentarischen Kämpfe ausschließlich drehen. Da sind u. a. vorgezogen: Herabsetzung sämtlicher Gehälter um fünf Prozent; die Aufhebung des Aufwertungsprinzips bei allen Staatspensionen; Abschaffung der zahlreichen Sonderzulagen, die politische Kategorien der im Staatsdienst Beschäftigten unter Berücksichtigung der höheren Lebenshaltungskosten beziehen; Abschaffung der Lebensrente für solche Kriegervitwen, die sich

wieder verheiratet haben; Kürzung einer ganzen Reihe von Pensionen.

Von besonderer Bedeutung ist ferner die beabsichtigte Abschaffung einer jährlichen Rente, die alle Kriegsteilnehmer erhalten, für diejenigen ehemaligen Kriegsteilnehmer, deren jährliches Einkommen sich auf mehr als 16 000 Franken beläuft. Diese Rente, die ungefähr dem amerikanischen „Bonus“ entspricht, hat zu den Unruhen in Washington geführt hat, ist erst von dem letzten Parlament, offensichtlich mit Hinblick auf die bevorstehende Wahl, beschlossen worden. Es erhält sie heute jedermann, ohne Rücksicht auf sein Einkommen, der einen sogenannten „Kriegsausweis“ besitzt. Je nach dem Alter des Betroffenen schwankt die jährlich auszusahlende Summe zwischen 350 und 1200 Franken. Man kann sich die ungeheure Belastung, die diese Rente für das Budget bedeutet, vorstellen, wenn man bedenkt, daß

weit über eine Million Franzosen im Besitz eines derartigen „Kriegsausweises“ sind.

Neben diesen Maßnahmen, die eine Reduktion der Ausgaben zum Ziele haben, sieht sich die Regierung gezwungen, veranlaßt, auch noch Vorschläge zur Erhöhung der Einkommensteuer zu machen, weil man eine noch weitergehende Senkung der Ausgaben nicht glaubt verantworten zu können. Die gesamte Stala der Einkommensteuer soll nach oben verlagert werden, wobei die höchsten Einkommen mit 40 Prozent — statt bisher mit 33 Prozent — versteuert werden sollen. Außerdem sollen die Steuern auf Kaffee erhöht und Steuern auf Kapitalginsen und Fern-Autofahrten neu eingeführt werden.

Schwierigkeiten im Parlament.

Mit allen diesen Maßnahmen glaubt die Regierung eine Verbesserung des Budgets von annähernd einer Milliarde im laufenden Jahre und von etwas über vier Milliarden Franken im Jahre 1933 erzielen zu können. Die Schwierigkeiten, die das Defizit zu bringen droht, hat die Regierung gewarnt, sich streng von allen demagogischen Sendungen freizumachen. Es ist jedoch sehr fraglich, ob und wie weit das auch im Parlament der Fall sein wird. Einstweilen hat sich nur die Budget-Kommission der Kammer mit den Vorschlägen der Regierung befaßt und dabei weitgehende Änderungen vorgenommen, die die Verbesserung des Budgets auf nur

225 Millionen Franken für das Jahr 1932 und auf nur 2 Milliarden Franken für das Jahr 1933 herabgedrückt haben.

Die Regierung hat sich einseitig mit den Beschlüssen dieser Kommission der Kammer befunden, zumal diese sich im wesentlichen an die Gedanken der Regierung gehalten hat. Aber die Frage, wie denn nun das Budget des Jahres 1932 in Ordnung gebracht werden soll, ist immer noch offen geblieben. Sie wird im Herbst zwischen Parlament und Regierung zum Austrag gebracht werden müssen.

Aus den augenblicklichen Schwierigkeiten herauszukommen, bedeutet die Regierung kurzfristige Schanzenweisungen in Höhe von zwei Milliarden Franken auszugeben, die eingelöst werden sollen, wenn das Parlament in seiner Herbsttagung die endgültigen Entscheidungen über die Gestaltung des Budgets getroffen haben wird.

Humor und Satire.

Der Mustergatte.

Vom ersten Tage unserer Ehe an habe ich meine Frau zu härtester Pünktlichkeit erzogen. „Schon ist das.“
„Ja, jeden Tag muß das Essen Punkt ein Uhr auf dem Tisch stehen!“
„Aber wenn Sie zufällig um diese Zeit noch nicht da sind?“
„Dann bekomme ich nichts mehr!“

Der Esel des Herrn Pimpelmann.

(Nachdruck verboten.)



13. Als nun Herr Pimpelmann eines Morgens ausfahren wollte, sagte seine Frau: „Du, Alexius, bringe mir zugleich bei Hubels einen Korb Eier mit, bei Kranke ein wenig Sellerie und ...“ Kurz, Herr Pimpelmann wurde mit einer ganzen Reihe Einkäufe beauftragt.



14. Zwei Stunden später befand sich Herr Pimpelmann auf der Heimfahrt. Sinen im Wagen prangte ein stattlicher Korb voll Eier und ringsumher waren die herrlichsten Gemüse aufgesteckt. Ein großer Sack kleines Gebüß war auch dabei. Dann aber begann das Elend: der Esel wollte auf einmal nicht weiter.



15. „Komm, du Mißguts, komm, mein teures Gränzchen!“ schmeichelte Herr Pimpelmann, aber der Esel ging nicht von der Stelle. Da hatte Herr Pimpelmann einen schönen Einfall: er nahm einen großen Wehring und schmeuerte diesen, so weit er konnte, vor sich hin auf den Weg.



16. Der Erfolg war ein glänzender. Der Esel rannte sofort auf den lockenden Korb zu. Herr Pimpelmann wartete ruhig, bis der Korb verzehrt war; dann nahm er einen Blumenkohl, und wieder verfehlte diese List ihren Zweck nicht, man kam ein wenig weiter. Bald folgten nun die Sellerie, die Endivie, die Rübchen ...



17. Ach, schließlich war, außer den Eiern und dem kleinen Gebüß, nichts mehr übrig! Und wieder stand der Esel undemotig. „Laufen sollst du!“ schrie Herr Pimpelmann. Er streute die Blätter über die Eier aus und blies die leere Tüte auf. Dann hob er die Tüte in die Höhe und — — — pang!



18. Da saute die Tüte auf die Verlängerung des Rückens des Esels nieder und zerplatzte mit einem Knall. Der Esel, der zu Tode erschrocken war, warf auf Herrn Pimpelmann einen drohenden Blick, nahm den Rücken krümmend, die Haltung zum Ausfliegen ein, und ...

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Baterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigstelle Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge

Abendliche unentgeltliche Sprechstunde in der Bekannten-Veranstaltung in Oldenburg, Kanalstraße, Donnerstags von 6 bis 8 Uhr.

Mütterberatung

Die Sprechstunden für Säuglings- u. Kleinkinder-Fürsorge findet statt:

1. In der Helene-Wange-Schule, Eing. Göttinger Platz, Mittwochsabends von 3 bis 4 Uhr.
2. In Oberen Schule, Hauptstraße, Mittwochsabends von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osterburg, Altemstraße, Donnerstagsabends von 3 bis 4 Uhr.
4. In Wärgersheim im Säuglingsheim (Neben-gebäude), Dienstagsabends von 8 bis 4 Uhr.

Hauspflege

Vermittlung von Hauspflegerinnen durch Frau Justizrat Köhler, Unter den Eichen 18, Telefon 3038.

Sprechstunden

Im Gebäude der Volkshochschule, Mittelstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab. Der Vorstand

Warum muß Deine Frau zu Firmen laufen

die aus Verkennung der Bedeutung Deiner Zeitung nicht bei uns inserieren? Überzeuge Du vor allem Deine Frau und Deine Kinder, daß der Inserent in Deiner Zeitung den Vorrang haben muß gegenüber denen, die nur anderen Tageszeitungen Anzeigen zuführen!

Herrn Sohlen v. 2¹⁰ bis 3⁴⁰
Damen Sohlen v. 1⁷⁰ bis 2⁴⁰
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler, Bergstr. 9.

Einen Ausflug an die Unterweser?

Dann unbedingt in die

Tiergrotten

in Bremerhaven (Strandhalle),
Wilde Tiere im Freien, Meeresaquarien,
Fischereimodelle, Lichtbildraum.
Stets Neuheiten!

Leser

kehrt in die Lokalen ein, wo Ihr gern gesehen seid und die euer Blatt, das

Volksblatt

unterstützen. Beachtet daher den Inserenten des Volksblattes. Wer kein Inserat in eurer Zeitung hat, bekommt damit deutlich, daß ihm an eurem Besuche nichts gelegen ist.



